

A **ALLGEMEINES**

AR **MEDIEN**

ARA **Pressewesen, Journalismus, Publizistik**

Deutschland

Berlin

17-4 ***Zeitungsstadt Berlin*** : Menschen und Mächte in der deutschen Presse / Peter de Mendelssohn. - Neuausg. / erw. und aktualisiert von Lutz Hachmeister, Leif Kramp und Stephan Weichert. In Zs.arb. mit dem Herausgeberkreis Deutsches Presse-museum im Ullsteinhaus e.V. (DPMU). - Berlin : Ullstein, 2017. - 811 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-550-08157-6 : EUR 42.00
[#5423]

Ob ***Zeitungsstadt Berlin*** in der Erstausgabe von 1959 oder in der erweiterten Ausgabe von 1982 resp. in der nun vorliegenden Neuausgabe eine „Bibel der Zeitungswissenschaft“ ist, wie die anonym bleibenden Herausgeber in ihrem Nachwort zur Neuausgabe schreiben (S. 749), sei dahingestellt, zumindest aber ist Mendelssohns Buch seit der Erstausgabe die einzige Gesamtdarstellung der Geschichte der Zeitungen in der Stadt Berlin, - sie ist in der nun vorliegenden Ausgabe bis in die Gegenwart fortgeführt worden.¹ Mendelssohn und die Herausgeber datieren den Beginn dieser Geschichte auf das Jahr 1617, auf die Veröffentlichung der sog. ***Frischmann-Zeitung***, die der Erstausgabe des Buches – neben elf weiteren historischen Zeitungsausgaben – als Faksimile der überlieferten 36. Nummer vom 16. August 1617 beigegeben worden war (jetzt als etwas zu dunkle Abbildung auf S. 27). Das vierhundertste Jahresjubiläum bietet den Herausgebern den äußeren Anlaß zur Neuausgabe, für die das Deutsche Presse-museum im Ullsteinhaus als Berliner Institution Anerkennung und Dank verdient hat, sind doch die Ausgaben von 1959 und 1982 im Buchhandel lange vergriffen (im antiquarischen Handel sind beide Ausgaben zumindest seit der Neuausgabe 2017 aber durchaus greifbar). Die Existenz dieses mit großem Insiderwissen und Engagement, mit Eloquenz und Verve geschriebenen Buches, wird wohl bis auf weiteres die Erarbeitung einer strenger wissenschaftlichen Darstellung der Pressegeschichte Berlins verhindern resp. sie macht sie überflüssig.²

¹ ***Zeitungsstadt Berlin*** : Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse / Peter de Mendelssohn. - Berlin : Ullstein, 1959. - 521 S., Ill. + 12 Faks.-Beil.. - ***Zeitungsstadt Berlin*** : Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse / Peter de Mendelssohn. - Überarb. und erw. Aufl. - Berlin : Ullstein, 1982. - 621 S., Ill. - ISBN 3-550-07496-4.

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1132227682/04>

Peter de Mendelssohn (1908 - 1982) begann seine journalistische Berufslaufbahn 1926 bei der **Literarischen Welt** von Willy Haas, noch im selben Jahr wurde er Redaktionssekretär beim **Berliner Tageblatt**, wechselte 1927/1928 für die Zeitung nach London und kam als Redakteur der Nachrichtenagentur United Press of America 1928/1929 zurück nach Berlin. Schon 1929 verließ er Berlin wieder, um als freier Schriftsteller in Paris und Südfrankreich zu leben, kehrte aber Ende 1931 wieder nach Berlin zurück.³ Wegen seiner väterlicherseits jüdischen Abstammung ging Mendelssohn im April 1933 ins Exil nach Paris, gehörte dort zu den Mitbegründern eines Exilverlags, zog weiter nach Wien, 1934 ins internationalisierte Saargebiet und 1935 nach Tirol, bevor er 1936 nach London ging, um dort als Korrespondent des **Prager Tagblatt** und ab 1938 als Redakteur des Nachrichtendienstes Exchange Telegraph zu arbeiten.⁴ Ab 1939 wurde er vom britischen Informationsministerium für die Betreuung von Nachrichtendiensten für die Schweiz und Portugal und andere Aufgaben eingestellt, 1941 erhielt er die britische Staatsbürgerschaft (und änderte seinen Namen mit dem ererbten Adelsprädikat „von“ auf das weniger deutsch klingende „de“), bei einem Bombenangriff auf London verbrannten nahezu seine sämtlichen schriftlichen Unterlagen, 1944 versetzte man ihn zum Hauptquartier der alliierten Streitkräfte SHAEF in Paris. Nach Kriegsende war er als alliierter Presseoffizier zuerst in München als Organisator an der Gründung der **Süddeutschen Zeitung** beteiligt, danach in Berlin an der des **Tagesspiegel** und später auch des **Telegraf**. Zugeteilt der Information Control Division, Mendelssohn nennt sie Informationskontroll-Abteilung (S.608), des Office of Military Government, US (OMGUS) in Berlin, war er (britischer Zivilist) als Presseoffizier zunächst der amerikanischen Kontrollkommission, ab September 1945 der britischen Kontrollkommission in Berlin zugeteilt. Als Korrespondent bei den Nürnberger Prozessen veröffentlichte er Akten zur deutschen Kriegspolitik, 1946 war er Pressechef der britischen Militärkommission in Düsseldorf, danach im britischen Auftrag an der Gründung des **Telegraf** in Berlin und der **Welt** in Hamburg beteiligt, im Anschluß auch Chefredakteur der redaktionell selbständigen Berliner Ausgabe der Zeitung. 1948 schied er aus dem britischen Dienst aus, arbeitete ab 1949 von England aus als Korrespondent für den Londoner **Observer** und für das amerikanische Blatt **Die neue Zeitung** in München und später bis 1955 in Berlin, ab 1954 schrieb er auch für den Bayerischen Rundfunk. In dieser Zeit entstanden umfangreiche biographische Werke und auch, 1956 bis 1959, die **Zeitungsstadt Berlin**. Nach der voluminösen Monographie **S. F. Fischer und sein Verlag** (1970) und der Rückkehr nach München widmete Mendelssohn sich mit umfangreichen Editionen dem Leben, den Werken und den Tagebüchern Thomas Manns, mit dessen Biographie er seit Beginn seiner Freundschaft mit Klaus und Erika Mann 1926 vertraut war. Von 1936 bis 1970 war er mit

³ In den autobiografisch gefärbten Romanen **Fertig mit Berlin** 1930 und **Paris über mir** 1931 sowie **Schmerzliches Arkadien** über seine Erziehung im Landerschulheim Hellerau gleichfalls 1931 reflektierte er früh seine Erfahrungen.

⁴ 1938 erscheint sein erster englischer, wieder autobiographischer Roman **All that matters**.

der Schriftstellerin Hilde Spiel verheiratet. 1935 wurde er Mitglied des Exil-PEN, war Mitglied auch in anderen Exil-Organisationen und später der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt, deren Präsident er 1975 wurde. Im Geleitwort von Hermann Rudolph (langjähriger Chefredakteur des *Tagespiegel*) zur Neuausgabe der *Zeitungsstadt Berlin*, im Vorwort Mendelssohns von 1982 und selbstverständlich auch in der Darstellung selbst, in der er von sich als „Mendelssohn“ und als „der Presseoffizier“ in der dritten Person Singular berichtet, sowie im ersten Abschnitt der Fortführung durch die Kommunikationswissenschaftler und -historiker Lutz Hachmeister, Leif Kramp und Stephan Weichert *Epilog* (S. 689 - 748) gehen die Autoren (wie Mendelssohn selbst) mehrfach auf sein Leben und sein Werk ein: Im Zusammenblick vermitteln sie von ihm den Eindruck eines nach bohemienhafter Jugendzeit weltläufigen, schönggeistigen, vielreisenden Literaten, Biographen und Romanciers, dem der Journalismus in erster Linie zum notwendigen Broterwerb diene. Eine ausführliche Biographie steht noch aus.⁵

Mendelssohn hat *Zeitungsstadt Berlin* als selbständiger Journalist und Autor in den 1950er Jahren verfaßt, die Anfänge dürften auf einem nicht fertiggestellten Auftrag aus dem Jahr 1956 für eine Festschrift zum 80jährigen Jubiläum des Ullstein-Verlags 1957 beruhen, den Mendelssohn danach unabhängig zu einer Pressegeschichte der Stadt Berlin erweitert hat. Für die ältere Zeit gründet sie auf ausgiebigen Literaturstudien und der exemplarischen Lektüre der Zeitungen selber, aber schon bald auf Überlieferungen, Erzählungen und Berichten innerhalb des Zeitungsgewerbes, wie er sie als junger Journalist und in der frühen Nachkriegszeit in Berlin kennengelernt und aufgegriffen hatte. Zudem kann er für die Zeit der Weimarer Republik und vor allem für die Nachkriegsjahre auf sein eigenes Mitwirken und Erleben als Quelle zurückgreifen und so wird hier erstmals im Detail über die Gründung des *Tagespiegels* berichtet. Mendelssohn schreibt nicht als Wissenschaftler, sondern als beteiligter Journalist und als offenbar mit recht weitreichenden Vollmachten ausgestatteter Organisator der amerikanischen und britischen Lizenzpresse in Berlin. Er stellt die Geschichte der Zeitungen

⁵ Aus dem Nachlaß erschien die Autobiographie seiner Jugendzeit: *Hellerau, mein unverlierbares Europa* / Peter de Mendelssohn. - Dresden : Hellerau-Verlag, 1993. - 98 S. - ISBN 978-3-910184-16-9. - Als informativste Biographie darf bislang gelten: *Der Geist der Demokratie* : intellektuelle Orientierungsversuche im Feuilleton der frühen Bundesrepublik: Karl Korn und Peter de Mendelssohn / Marcus M. Payk. - München : Oldenbourg, 2008. - 415 S. - (Ordnungssysteme ; 23). - ISBN 978-3-486-58580-3. - Payk hat für seine Doppelbiographie auch den Nachlaß von Mendelssohn im Münchener Literaturarchiv herangezogen. - Schon früher ist sein Artikel in der *NDB* erschienen: *Mendelssohn, Peter de* / Harry Pross. // In: Neue Deutsche Biographie. - 17 (1994), S. 63 - 65: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz61576.html#ndbcontent> - Vgl. ergänzend https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_de_Mendelssohn [2017-11-11]. - Zu seinem 100. Geburtstag erschien in der *Welt* eine Erinnerung an ihn von Tilman Krause: https://www.welt.de/welt_print/article2052535/Ein-grosser-Lebensvertilger [2017-11-11]. - Mendelssohn werden ca. 30 Bücher zugeschrieben, die DNB verzeichnet rund 200 Publikationen unter seinem Namen.

seiner beruflichen Heimatstadt Berlin ins Zentrum einer historischen Erzählung, - mit Urteilen und Wertungen aus demokratischer, (links-)liberaler Grundeinstellung (Mendelssohn war Mitglied der britischen Labour Party) hält er sich nicht zurück. Ungezählte Zeitungsköpfe, -auszüge und -seiten, Skizzen, Bilder und Porträts illustrieren seine Darstellung und sorgen für Abwechslung, bis hin zu gelegentlicher Unübersichtlichkeit. Die Erstausgabe von 1959 darf man aufgrund ihrer Ausstattung als nahezu bibliophiles Werk einschätzen.

Mendelssohn formuliert flüssig und elegant, aber auch weitläufig bis ausufernd.⁶ Er zitiert durchgängig, auch in längeren Passagen, aus Büchern und Zeitungen, ohne allerdings genaue Quellen und Belege anzugeben. In der Neuausgabe haben die Herausgeber dies Manko zu beheben versucht, indem sie im Anhang die erkennbaren Zitate seitengenau aufgreifen und zum großen Teil die exakten Belege angeben (*Zitatnachweis* S. 782 - 799).⁷ Die von Mendelssohn (bis 1980) und die von den Autoren des Epilogs benutzte Literatur (i.w. von 1990 bis 2016) wird im Anhang *Literatur* in ca. zwölf inhaltlichen Gruppen, ohne weitere alphabetische oder zeitliche Ordnung aufgelistet (ca. 200 Titel), so daß es nur schwer möglich ist, einen Gesamtüberblick über sie zu gewinnen.⁸ Zum Anhang gehört ebenfalls eine *Zeittafel*, die mit Jahresangaben und wenn möglich auch tagesgenau Ereignisse und Daten aus der Berliner Pressegeschichte von 1617 bis zum 6. September 2016 aufführt (S. 765 - 780). Ein *Personenregister* mit ca. 900 Einträgen erschließt sowohl Pressegeschichte wie *Epilog*. Warum die Herausgeber das *Sachregister* der Erstausgabe nicht übernommen resp. ausgebaut haben, ist nicht ersichtlich: Es hätte sich als ein i.w. Titelregister der Zeitungen und Zeitschriften mehr als nur nützlich erwiesen, da Mendelssohn in seiner im großen und ganzen chronologischen Erzählung regelmäßig vor-, zurück und seitwärts greift.

Mendelssohns historische Darstellung umfaßt in der ersten Ausgabe die Zeit vom frühen 17. Jahrhundert bis zum Jahr 1952, in der zweiten führt er sie bis 1981 fort. Die seither entstandene historische Lücke schließt ein *Epilog*, dessen Autoren sich inhaltlich und stilistisch der Erzählung Mendelssohns anzunähern versuchen. Mendelssohn gliedert seinen Bericht in 34 Kapitel, die in der Überschrift jeweils ein Leitthema benennen, aber durchaus weiter ausgreifen. Die ersten drei Kapitel umfassen die Zeit bis 1848,

⁶ Bekannt dafür ist die Einführung in das Kapitel *Axel Springer Verlag*, in der er die Ursprünge des Verlags bis auf die Löw'sche Buchdruckerei in Altona von 1664 zurückverfolgt (S. 640 - 643), - dies gilt auch den Autoren des *Epilogs* als Beispiel (S. 691).

⁷ Da die Bearbeiter die Quellen aber nur beim ersten Zitat vollständig angeben und spätere Zitate nur mit Abkürzungen, ohne Verweis auf die erste Nennung belegen, für Zeitungen keine Seitenzahlen angeben, im *Epilog* auch nicht für Zitate aus elektronischen Veröffentlichungen, bieten die verdienstvollen Zitatnachweise noch Verbesserungspotential.

⁸ Nur die etwa 80 Literaturhinweise zum *Epilog* erscheinen in alphabetischer Folge. Warum dort die wissenschaftliche Literatur aus den 1980er Jahren nicht berücksichtigt worden ist, bleibt unerfindlich.

sie sind am knappsten ausgefallen, enthalten dafür aber die relativ meisten Abbildungen und Zitate aus Zeitungen, aus „Tante Voss“, d.i. die **Königlich privilegierte Berlinische Zeitung** von schon vor 1704 und „Onkel Spener“, d.i. die **Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen** seit 1740 und anderen. Die drückende Zensur, an der nicht nur Kleists **Berliner Abendblätter** zugrundegingen, und das kurze Aufbegehren von 1848 werden nur gestreift, ausführlicher wird Mendelssohn erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bei den Lebens- und Wirkungsgeschichten von Leopold Ullstein und Rudolf Mosse, in der Darstellung der Gründung und ersten Jahre von **Berliner Zeitung** und **Berliner Tageblatt**, gefolgt von August Scherl und seinem **Lokal-Anzeiger**. Mendelssohn erläutert an der nur stoßweisen Auslastung der Druckmaschinen die wirtschaftlichen Zwänge zur Diversifizierung und Auslastung durch zeitversetzte Produkte, Morgen- und Abendzeitungen oder täglich mehrfache Ausgaben, **Berliner Abendpost**, **Berliner Abend-Zeitung**, Zeitungsbild und illustrierte Zeitschriften. Die Gründerzeit der Presse neigte sich im beginnenden 20. Jahrhundert ihrem Ende zu, Ullsteins letzte Neugründung, die **Berliner Morgenpost** von 1899, die wirtschaftlichen Kämpfe um Anzeigen und deren Akquirierung sieht Mendelssohn als Zeichen der Konsolidierung auf dem Zeitungsmarkt aufgrund eben der nun durchgreifenden Industrialisierung des Zeitungsgeschäfts, das in Berlin von Ullstein, Mosse und Scherl beherrscht wurde. Die zweite Generation im Hause Ullstein, die fünf Brüder Ullstein, ihre **B.Z. am Mittag** von 1904 und die Übernahme der **Vossischen Zeitung** 1913 – nach deren Niedergang und zwischenzeitlichem Verkauf – sind die Themen der nächsten Kapitel, bevor mit Alfred Hugenberg ein neuer Akteur aus der Provinz, aber mit besten Verbindungen zur Schwerindustrie, die Berliner Bühne betritt und August Scherl ablöst. *Der Belagerungszustand der Wahrheit* ist das Kapitel über die Presse im Weltkrieg überschrieben, Mendelssohn widmet es den Beschränkungen durch Krieg und Zensur, aber vor allem den Chefredakteuren Georg Bernhard der **Vossischen Zeitung** und Kurt Wolff des **Berliner Tageblatts** als den großen journalistischen Temperamenten der Kriegs- und Nachkriegszeit. Es folgt ein Rückgriff in die Geschichte, auf die **Norddeutsche Allgemeine Zeitung** seit 1861, ihr Dahinfristen als offiziöse, ungelesene, nur von den Ämtern abonnierte Zeitung, ihre Umbenennung in **Deutsche Allgemeine Zeitung** am 9. November 1918 – hier streut Mendelssohn eine knappe Schilderung der revolutionären Aktionen im Berliner Presseviertel ein – und schon vorherige Übernahme durch den Industriellen Hugo Stinnes. Hin und her verkauft zwischen Industrie- und Bankkonsortien, Einzelpersonen und Regierungsbeteiligungen habe sie nie ihrem selbstgestellten Anspruch einer nationalen „Deutschen Times“ genügt, urteilt Mendelssohn. Warum weder ihr noch anderen Berliner Zeitungen dies gelang, erläutert Mendelssohn im Vergleich mit Frankreich und England: Eine **Times** konnte es unter den Berliner Zeitungen wegen der regionalen und politischen Zersplitterung Deutschlands, der zu großen inhaltlichen Konzentration auf die Stadt Berlin (statt auf das Reich) und zusätzlich – von den Verlagen als Problem gar nicht erkannt – wegen der traditionellen Fixierung auf Fraktur-Typographie und das (zu) kleine „Berliner“ Zeitungsformat

nicht geben, – nur das **Berliner Tageblatt** wurde in Teilen und ab 1928 ganz in Antiqua gedruckt, nur die **Berliner Börsen-Zeitung** und die **Deutsche Allgemeine Zeitung** erschienen in größeren Formaten. *Das Berliner Jahrzehnt* überschreibt Mendelssohn seine Schilderung der zwanziger Jahre, mäandrierend zwischen Schilderung von Inflation, Zeitschriftenblüte im Ullstein-Verlag, von Münzenberg-Konzern und Alfred Hugenberg, der nicht bemerkte, daß seine Presse- und Propagandamaschinerie mit Materndiensten für die Provinzpresse, mit umfangreichen Übernahmen solcher Zeitungen und mit der Nachrichtenagentur samt Korrespondenzdienst Telegraphen-Union nicht für ihn und seine politischen Ambitionen, sondern für Hitler arbeitete (S. 390). Die Dienste des Hugenberg-Konzerns wurden von fast allen deutschen Zeitungen in irgendeiner Form genutzt, nur **Frankfurter Zeitung**, **Berliner Tageblatt** und **Vossische Zeitung** hielten sich fern, sie setzten auf den direkten Austausch von Nachrichten zwischen internationalen Zeitungen, wie er im Ullstein-Nachrichtendiensttauch organisiert wurde. Dem Kapitel über den Neubau des Ullstein-Hauses in Berlin-Tempelhof und den letzten erfolgreichen und weniger erfolgreichen Zeitungen des Verlags (**Die Grüne Post** und **Tempo**) folgt ein Überblick über die zersplitterte politische Vielfalt der Berliner Presse, die besonders unter der Wirtschaftskrise 1929 bis 1933 litt: über die demokratische Presse, die sich nicht genug für die Demokratie einsetzte, die national-konservative Presse, die gegen die Republik argumentierte, die unpolitischen Massenblätter, deren Politisierung an vorgeblichen Wirtschaftlichkeits-Argumenten ihrer Verlage scheiterte, und die antidemokratischen Agitationsblätter der Kommunisten und der Nationalsozialisten. Da in der Endphase der Weimarer Republik, so Mendelssohn, die öffentliche Meinung durch die Geheimpolitik weitgehend ausgeschaltet wurde, erwies sie sich als eine nur „stumpfe Waffe“.

Verbot und Zerstörung der KPD-, SPD- und Gewerkschaftspresse nach den Ermächtigungsgesetzen, die auf den Reichstagsbrand folgten, sind für Mendelssohn nur ein Vorspiel und ihm in ihrer rohen Brutalität nur wenige Absätze wert, interessanter sind für ihn die Techniken der Übernahme und Entmachtung der bestehenden Pressekonzerne durch Verbote, verdeckte Aufkäufe, schlichte Erpressung und Übernahmen. Max Winkler als treuer Diener von achtzehn Reichskanzlern der Weimarer Republik diente auch dem neunzehnten als diskreter Finanzkünstler, der den alten Besitzern, Hugenberg, Mosse und Ullstein in kürzester Zeit die Zeitungen „entzog“, so das gebräuchliche Wort für diese Transaktionen (S. 458), und sie über Treuhandgesellschaften verdeckt den NS-Machthabern übereignete: Anfang 1933 besaß der Parteiverlag der NSDAP Franz Eher Nachf. knapp 2,5 Prozent der deutschen Zeitungen, zehn Jahre später 82,5 Prozent (S. 451). Zuerst in Notverordnungen, dann in Gesetzen wurden die alten Pressegesetze abgelöst, am Ende des Jahres 1933 waren durch Reichspressekammerverordnung und Reichsschriftleitergesetz die alten Strukturen zerschlagen, waren die Verlage nur noch Herren über Druckereien, die Journalisten nur allein dem NS-Staat verantwortlich. Mendelssohn urteilt, daß das

Schicksal des Hauses Ullstein⁹ auch dann besiegelt gewesen wäre, wenn es nicht einer jüdischen Familie gehört und auch nie ein einziger jüdischer Redakteur, Journalist oder Schriftsteller in seinen Blättern eine Zeile veröffentlicht hätte (S. 472). Max Amann (resp. sein Vertreter Rolf Rienhardt) als Präsident der Reichspressekammer und Josef Goebbels als Minister für Volksaufklärung und Propaganda hatten miteinander konkurrierend die Macht über die Presse und ihr Personal übernommen. Mendelssohn schildert danach die erpresserische „Entziehung“ des Ullstein-Verlags aus den Händen der Familie Ullstein (durchaus auch mit dem Argument des jüdischen Besitzes, S. 511). Im Kapitel *Alles unter einem Dach* erläutert Mendelssohn Ziele und Methoden der sukzessiven und zum großen Teil verdeckten Übernahme und Konzentration der Presse in einer Hand, benennt kursorisch die entsprechenden Verfahrensweisen im Reich und ausführlicher die in Berlin; die Umbenennung des Ullstein-Verlags 1937 in *Deutscher Verlag* ist das äußere Zeichen für die Konzentration der Berliner Zeitungen in einem Verlag. 1939 war das Ziel i.w. erreicht, nur die Scherl-Zeitungen waren noch unabhängig, die Verschachtelungen wurden vereinfacht, Max Winkler wurde überflüssig. Vorgeschobene „Kriegserfordernisse“ beschleunigten die Konzentration der parteiamtlichen Presse und der parteieigenen unter Rienhardts Hand. Nahezu protokollarisch gibt Mendelssohn die weiteren Ereignisse wieder: die aus der kriegsbedingten Papierknappheit resultierenden Schließungswellen der Zeitungen, die erst spät auch Berlin betrafen, den Sturz Rienhardts, die Übernahme der verbliebenen Scherl-Zeitungen aus dem Besitz Hugenburgs (mit der reaktivierten Hilfe Max Winklers) durch den Deutschen Verlag, die Hugenberg wieder zu Schwerindustrie-Aktien verhalfen, dann zu Kriegsende die Zerstörung fast aller Druck- und Verlagshäuser, das letzte Blatt war **Der Panzerbär**, die letzte Nummer wurde nicht mehr verteilt. Das bis dahin i.w. unversehrte Ullstein-Haus in Tempelhof wurde in den letzten Kriegstagen von deutscher Artillerie in Brand geschossen. „Jetzt war die endgültige ‚Vollzugsmeldung‘ erstattet“ (S. 569).

In den nächsten Kapiteln erzählt Mendelssohn zuerst von der Rettung des Ullstein-Hauses, von der Demontage dort und von der schnellen Einrichtung sowjetischer Militär- und Lizenzzeitungen für ganz Berlin, um schon vor der vorausgeplanten Aufteilung der Stadt in Besatzungs-Sektoren neue Fakten zu schaffen, die von den im Juli 1945 in die Westsektoren Berlins einziehenden westlichen Alliierten auch ausdrücklich anerkannt wurden. Von der Neugründung der Zeitungen in den Westsektoren berichtet Mendelssohn dann aus eigener Mitarbeit als zuerst amerikanischer, dann britischer Presseoffizier, in einer Phase, die Mitte 1946 ihr Ende fand. Mendelssohn hatte

⁹ Der folgende Band berücksichtigt sowohl die Buch- als auch die Zeitungsverlage von Ullstein: **"Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere"** : Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts / hrsg. von David Oels und Ute Schneider. - Berlin ; München [u.a.] : De Gruyter, 2015. - VII, 433 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - (Archiv für Geschichte des Buchwesens : Studien ; 10). - ISBN 978-3-11-033708-2 : EUR 89.95 [#4459]. - Rez.: **IFB 16-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz416644090rez-1.pdf>

in der Erstausgabe nun einen Ausblick auf die neue Zeitungsstadt folgen lassen, in der er als Chefredakteur der Berliner Ausgabe der britischen Besatzungszonen-Zeitung **Die Welt** bis 1948 eine andere Rolle einnahm, - die Berliner Ausgabe der **Welt** war in Reaktion auf die Behinderungen des Zeitungshandels zwischen den Sektoren und Besatzungszonen durch die sowjetischen Behörden eingerichtet worden. Schon in der Überarbeitung von 1982 hatte Mendelssohn auf dieses Kapitel verzichtet und statt dessen zwei Kapitel über den Axel-Springer-Verlag und die Besonderheiten des Westberliner insularen, zunehmend monopolistischen Zeitungsmarktes eingefügt. Die emphatischen Schlußsätze der Erstausgabe über die unerschütterliche Lebensfähigkeit der Zeitungsstadt Berlin, da ihre Bewohner stets die leidenschaftlichsten und unersättlichsten Zeitungsleser der Welt waren und es geblieben seien (Erstausgabe, S. 496), finden sich nicht mehr. Sie sind einer skeptischeren Einschätzung gewichen, die die politischen, aber zentral auch die technischen Entwicklungen (Mendelssohn spielt auf das Bildschirmtext-Verfahren an) in den Mittelpunkt rückt (S. 687 - 688).

Von der Zeitungsstadt zur Digitalwirtschaft überschreiben denn auch die Autoren Lutz Hachmeister,¹⁰ Leif Kramp¹¹ und Stephan Weichert¹² ihre gemeinsam verfaßte, *Epilog* genannte Fortführung der Mendelssohnschen Erzählung, in der sie zuerst kurz Mendelssohn und sein Buch vorstellen. Danach charakterisieren sie den konsolidierten, quasi-monopolistischen Westberliner Zeitungsmarkt und in knapper Erwähnung auch die Ostberliner Zeitungen der 1980er Jahre, um anschließend auf die Sonderrolle Berlins nach Wiedervereinigung und nach 1999 als Regierungshauptstadt einzugehen. Den hohen Erwartungen und internationalen Investitionen folgten tiefe Ent-

¹⁰ Lutz Hachmeister (geb. 1959) ist Kommunikationswissenschaftler, Journalist und Filmemacher, er leitet das (nicht-universitäre) Institut für Medien- und Kommunikationspolitik IfM in Köln; vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Lutz_Hachmeister - Lebenslauf und Literaturliste auf der Webseite des Instituts für Journalistik der Technischen Universität Dortmund:

<https://journalistik.tu-dortmund.de/institut/hochschullehrer/ausserplanmaessige-professoren/pd-dr-habil-lutz-hachmeister/?%2Finstitut%2Fhochschullehrer%2Fausserplanmaessige-professoren%2Fpd-dr-habil-lutz-hachmeister%2F> sowie für das Institut für Medien- und Kommunikationspolitik <http://www.institut-medienpolitik.de/cms/index.php?idcat=56> [alle 2017-11-11].

¹¹ Leif Kramp ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Forschungs koordinator des Zentrums für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung ZeMKI der Universität Bremen; vgl. für Lebenslauf und Literaturliste: <http://www.zemki.uni-bremen.de/de/mitglieder/wissenschaftliche-mitarbeiter-innen/detail/kramp.html> [2017-11-11].

¹² Stephan Weichert ist Professor für Journalismus und Kommunikationswissenschaft an der (privaten) Hochschule Macromedia, University of Applied Sciences, Hamburg; vgl. für Lebenslauf und Literatur: <http://www.macromedia-fachhochschule.de/hochschule/menschen/professoren/personendetails/vita/weichert.html> [2017-11-11].

täuschungen und Mißerfolge. Der **Tagesspiegel** konnte sich immerhin konsolidieren, die **taz** blieb als einzige Neugründung erhalten, die Regierungshauptstadt galt in der symbiotischen Beziehung von Politik und Medien als Experimentierfeld für alte und neue Medien und einen neuen Journalismus: „Mediokratie“ wurde zum Stichwort. Der sog. Internet-Blase folgten Rezession und Rückzug zwischenzeitlich zugezogener Zeitungs-Seiten zurück nach Frankfurt, Hamburg, München und Stuttgart. Der Verkauf der **Berliner Zeitung** an internationale Investoren geriet zum Debakel, die Kölner Verlagsgruppe DuMont Schauberg übernahm die Zeitung, - der allgemeine Abwärtstrend der Pressewirtschaft blieb davon unberührt. Der Berliner Zeitungsmarkt erwies sich zu Beginn der 2010er Jahre nicht nur als der am erbittertsten umkämpfte, sondern auch als der veränderungsreichste in Europa, die Verlage, allen voran der Springer Verlag setzten vermehrt auf die Digitalwirtschaft. Die Mediengruppen DuMont Schauberg, Funke und Holtzbrinck arrangierten sich in gemeinsamer Vertriebs- und Anzeigenvermarktung. In der digitalen Zukunft gehe es allenfalls am Rande um die klassischen journalistischen Medien, sondern vor allem um Geschäftsmodelle für technische Kommunikationsmedien (S. 747), so schätzen die Autoren die weitere Entwicklung ein, nicht nur, aber auch in Berlin, der Stadt mit der höchsten Gesamtzahl an verkauften Zeitungen in Deutschland, aber auch mit einer der geringsten Pro-Kopf-Quoten an Zeitungslesern: „Berlin wächst, der Zeitungsmarkt bricht ein“ (S. 743).

Für die Zeitungsstadt Berlin ein bitterer, der allgemeinen Kommunikationsrevolution geschuldeter Abgesang aus dem Jahr 2016, der das Buch von Mendelssohn in seiner Emphase für Berlin wohl endgültig zu einer historischen Darstellung aus einer abgeschlossenen und vergangenen Epoche werden läßt. Wir danken den Herausgebern, daß sie uns die Gelegenheit gegeben haben, noch einmal und neu Mendelssohns historische Festschrift für die Zeitungsstadt Berlin lesen zu können.

Wilbert Ubbens

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8655>